

DOKUMENTE

A) Amtliche orthodoxe Stellungnahmen zur Ökumene und zur Mitarbeit im ÖRK (Harare, 3.–14. Dezember 1998)

Vom 3.–14. Dezember 1998 tagte die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Harare/Zimbabwe. Aus diesem Anlaß gab es eine Reihe orthodoxer Stellungnahmen:

Memorandum des Ökumenischen Patriarchates

1. Dieser Text ist die erbetene Antwort des Ökumenischen Patriarchates auf den Brief des Generalsekretärs des ÖRK, Herrn Dr. Konrad Raiser, vom 10. Juli 1993, in dem dieser fünf grundsätzliche Fragen zum Wesen des ÖRK und seiner künftigen Orientierung gestellt und die Mitgliedskirchen aufgefordert hatte, ihre Ansichten dazu zu äußern. Diese Initiative ist sehr aktuell und geboten – insbesondere jetzt, da etwa ein halbes Jahrhundert fruchtbarer, vielseitiger und wirkungsvoller Aktivität vergangen ist, selbst wenn diese zeitweise und im Einzelfall Angriffsflächen für Zweifel, Differenzen und Kritik geboten hat. Die jetzt bevorstehende 8. Vollversammlung, die mit dem 50. Jahrestag der Gründung des ÖRK zusammenfällt, ist eine einzigartige Gelegenheit, seine Arbeit zu würdigen und seine künftige Orientierung zu umreißen.

Gern nimmt das Ökumenische Patriarchat diese Würdigung vor und bringt bereitwillig und objektiv seine Gedanken und Visionen über die Zukunft dieser mit der gegenwärtigen kirchlichen Realität verbundenen Institution zum Ausdruck.

2. Der ÖRK wird in seiner Verfassung als »Gemeinschaft von Kirchen« charakterisiert. Damit ist angedeutet, dass er zunächst ein Organ ist, das den Kirchen – und nicht irgendwelchen anderen Organisationen oder Bewegungen – zur Verfügung steht und dass er als solches die Bemühungen der Kirchen um die allseits ersehnte Einheit des Christentums unterstützt und zugleich eine effektive Zusammenarbeit seiner Mitgliedskirchen ermöglicht, eine Zusammenarbeit, die darauf abzielt, den vielfältigen Problemen des heutigen Menschen und des heutigen Lebens abzuhelpen.

3. Der ebenso ekklesiologische wie eucharistische Begriff par excellence »koinonia« (Gemeinschaft), der beinahe während des ganzen sich jetzt seinem Ende zuneigenden 20. Jahrhunderts, insbesondere aber nach der Vollversammlung der Kommission »Glauben und Kirchenverfassung« in Santiago de Compostela – unserer Ansicht nach sogar im Übermaß – in Gebrauch war, vermittelt möglicherweise nach außen hin einen falschen Eindruck von dem Wesen der Beziehungen zwischen den im ÖRK zusammenarbeitenden Kirchen und Konfessionen. Die derzeitige Situation im ÖRK ist zum mindesten sonderbar. Unter seinem Dach koexistieren nicht allein Kirchen, sondern auch Konfessionen und andere christliche Gruppierungen. Es ist unmöglich, den ekklesialen Charakter aller dieser Glieder des ÖRK zu präzisieren, denn die für ihre Aufnahme in den ÖRK maßgeblichen Kriterien – Kriterien, die sich an demografischen, organisatorischen und administrativen Fakten orientieren – sind unzulänglich; sie sind weder hinreichend klar noch

ekkesiologisch unanfechtbar. Sie betreffen, wie bekannt, christliche Gruppierungen, die im Gefolge verschiedener historischer, ekkesiologischer, theologischer, ideologischer oder sogar zivilisatorischer Traditionen oder als deren Resultate entstanden sind und daher nicht einmal miteinander in eucharistischer Gemeinschaft stehen können, geschweige denn mit Kirchen, für die – wie z.B. für unsere orthodoxe Kirche des Ostens – strenge und genau definierte ekkesiologische Maßgaben gelten. Die im ÖRK vertretenen Kirchen und Konfessionen bilden eine Gemeinschaft (fellowship), die gemäß der Verfassung des Rates versucht, »die Kirchen aufzurufen zu dem sichtbaren Ziel der sichtbaren Einheit im einen Glauben und der einen eucharistischen Gemeinschaft (eucharistic fellowship), die ihren Ausdruck im Gottesdienst und im gemeinsamen Leben in Christus findet, und auf diese Einheit zuzugehen, damit die Welt glaube« (III, 1). Gegenwärtig ist diese eucharistische Gemeinschaft noch nicht Wirklichkeit geworden, denn alles im ÖRK befindet sich im Fluss. Dennoch sollten nach einer fünfzigjährigen fruchtbaren Zusammenarbeit im ÖRK, dessen Mitglieder die Bedeutung und das Ausmaß der im ÖRK erfahrenen brüderlichen Gemeinschaft und ihre Beziehung zu der ekkesiologischen Bedeutung von »koinonia«, die zwar gesucht und erstrebt wird, aber noch nicht gegeben ist, konkretisieren.

4. Die Beziehungen der im ÖRK zusammenarbeitenden Kirchen und Konfessionen haben einen unzweifelhaft eigentümlichen Charakter und eine eigentümliche Bedeutung, wie sie auch deutlich in der Toronto-Erklärung erscheinen: Im ÖRK beratschlagen miteinander, kooperieren und begleiten einander Kirchen und Konfessionen, deren gemeinsames Ziel die Einheit der Christen und der Dienst am Mitmenschen sind. Das Ökumenische Patriarchat ist der Auffassung, dass der ÖRK und die Ökumenische Bewegung im allgemeinen der ekkesiologischen Bedeutung der Einheit förderlich sind und dienen, insofern ihr vorrangiges Ziel und der Sinn ihres Daseins in nichts anderem besteht als in der Wiederherstellung der Einheit der Kirche.

5. Zu Recht wurde und wird der ÖRK als privilegiertes Organ der Ökumenischen Bewegung betrachtet, gerade weil er das Fundament ist, das die Mitgliedskirchen in die Lage versetzt, in Freiheit zu kooperieren, ihre Tradition unbeeinträchtigt zu festigen und jene vielgestaltige ökumenische Aktivität zu entfalten, die auf der je eigenen ekkesialen Identität, Tradition und dogmatischen Lehre beruht. Doch hat die Erfahrung gezeigt, dass die in den letzten zwanzig Jahren erfolgte Aufnahme bilateraler Beziehungen zwischen den Kirchen sowie die Vervielfachung ökumenischer oder konfessionsübergreifender christlicher Organisationen oder Bewegungen, die ebenfalls dem Anliegen der christlichen Einheit dienen, die Gliedkirchen dazu zwingen, den ÖRK zwar weiterhin als privilegiertes, aber nicht mehr als das einzige Organ der einen Ökumenischen Bewegung zu betrachten.

6. Der im vorangegangenen Abschnitt festgestellte Sachverhalt zwingt die Kirchen zweifellos dazu, den Rat als Werkzeug und Ort zur Koordination der Ökumenischen Bewegung zu sehen. Es wäre wünschenswert, wenn in naher Zukunft eine engere Abstimmung zwischen dem ÖRK und den nationalen Kirchenräten stattfände, um die Verschwendung von Energie, menschlichen Kraftreserven, aber auch ökonomischen Mitteln zu vermeiden. Das umso mehr, als allgemein gilt und immer wieder betont wird, dass alle diese Konferenzen (auf Weltebene, auf regionaler oder auf nationaler Ebene) der einen

und selben ökumenischen Idee dienen. Eine engere Beziehung und Zusammenarbeit zwischen dem ÖRK und den übrigen Zusammenschlüssen helfe, ohne die innere Autonomie zu verletzen, die sie beanspruchen, nicht nur dem Anliegen der Förderung der christlichen Einheit, sondern auch dem Dienst am Menschen.

7. In seiner fünfzigjährigen Geschichte hat sich der ÖRK so beträchtlich vergrößert, dass er jetzt etwa 330 Mitglieder hat. Wie wir schon oben (Abschnitt 3) festgestellt haben, ist es ein unbezweifelbares Faktum, dass es sich dabei um in hohem Maße ungleiche Mitglieder handelt, sowohl was ihre Theologie, Ekklesiologie, Sakramentenlehre und Tradition als auch was ihre Position zu aktuellen Fragen der Menschheit betrifft. Dies hat sich im übrigen auch in jüngster Zeit bei größeren ökumenischen Tagungen und Konferenzen des ÖRK gezeigt. Gewiss bezeugt der starke Andrang zahlloser Kirchen, Bekenntnisse und anderer christlicher Gruppierungen zum ÖRK deren Interesse an der Arbeit des Rates. Gleichwohl kommen wir im Zusammenhang unserer Vorstellung über die Zukunft des ÖRK nicht umhin, die Frage zu stellen, was es bedeuten wird, wenn in den folgenden Jahren neu entstandene Konfessionen, kleine Gruppen und andere kirchliche Bewegungen zum ÖRK zugelassen werden, die sich gegenwärtig enorm vermehren und zu Lasten der historischen Gliedkirchen des ÖRK – nicht notwendig nur zu Lasten der orthodoxen – entfalten. Denn auch das Ökumenische Patriarchat ist der Auffassung, dass es im Rahmen einer neuen Konzeption des ÖRK unerlässlich ist, einige neue einwandfreie theologische und ekklesiologische Kriterien für die Aufnahme neuer Mitglieder zu formulieren.

Das ist die vorrangige Forderung des Ökumenischen Patriarchats und, wir sind dessen gewiß, auch der anderen autokephalen orthodoxen Kirchen, aber mit Sicherheit auch anderer im ÖRK vertretener sowie nicht vertretener Kirchen, und unter den letzterwähnten ganz besonders der Römisch-katholischen Kirche. Darum halten wir dafür, dass die Formulierung neuer Kriterien für die Aufnahme von Mitgliedern für den Rat eine Angelegenheit von äußerster Priorität sein muß, wenn er nicht seine eigene Zukunft gefährden, sich selbst in Frage stellen oder der Selbstzerstörung aussetzen will.

8. Wie bereits gesagt, der ÖRK ist ein Werkzeug der Ökumenischen Bewegung; der Raum in dem er handelt und wirkt, ist die »Ökumene«. Dennoch sind das Ökumenische Patriarchat und die Orthodoxe Kirche im allgemeinen der Auffassung, dass der in der Christenheit seit über siebenzig Jahren gebräuchliche terminus technicus »Ökumenische Bewegung« auf gar keinen Fall seine ursprüngliche Bedeutung verlieren dürfe. Die allgemeinen gemeinsamen Aktivitäten der Christen, vor allem ihre Beziehungen zu den übrigen Religionen und ideologischen Strömungen, die sich innerhalb der »Ökumene« vollziehen, sind zwar Ausdruck der Ökumenischen Bewegung, aber nicht ihr Zweck par excellence. Darum muss der terminus technicus »Ökumenische Bewegung« exklusiv der Bezeichnung jener Unternehmung vorbehalten bleiben, die auf die Wiederherstellung der Einheit der Christen abzielt. In diesem Bereich ist terminologische Transparenz gefordert, um jegliche Missdeutung und jegliches Missverständnis auszuschließen.

9. Der ÖRK hat sich stets, ja sogar schon vor seiner offiziellen Gründung, als die Ökumenische Bewegung sich in den ersten Jahrzehnten des zu Ende gehenden Jahrhunderts konstituierte, mit verschiedenen Themen befaßt, die einen unmittelbaren Bezug zum Leben, zu den Problemen des Menschen und der Menschheit hatten – ausgenommen

vielleicht die Kommission »Glauben und Kirchenverfassung«, die sich stets mit Theologie im engeren Sinne befasst hat und befasst – und hat auf jegliche Weise versucht, Lösungen für diese Fragen zu finden. Diese vielseitige und Gott wohlgefällige Wirksamkeit des ÖRK hat ganz besonders das Ökumenische Patriarchat in seiner Botschaft aus Anlass des fünfundzwanzigjährigen Bestehens des Rates betont. Der Beitrag des Rates wurde auch panorthodox von der dritten präkonziliaren panorthodoxen Konferenz im Jahre 1986 anerkannt. Die heutige Verfassung der Welt und das Leid, das von den Kriegen, der gesellschaftlichen Ungleichheit, nationalistischen Streitigkeiten und von allem, was den Menschen, das »Bild Gottes« beeinträchtigt, verursacht wurden, mahnen den Rat, sich auf dem Sektor der Diakonie, der Sozialarbeit, der Gerechtigkeit, des Friedens, der Menschenrechte und des umfassenden Schutzes der Schöpfung Gottes weiter zu engagieren – all das auf der Grundlage allgemein akzeptierter theologischer Voraussetzungen.

10. Das Ökumenische Patriarchat, das, wie es ihm obliegt, für den geistlichen und materiellen Aufbau der über Jahrzehnte schwer geprüften orthodoxen Kirchen Osteuropas und des Nahen Ostens Sorge trägt, bringt gegenüber dem ÖRK seine tiefe Dankbarkeit für die mannigfache Unterstützung zum Ausdruck, die er diesen Kirchen angedeihen ließ. Wie die Orthodoxen anlässlich der im vergangenen Juni (Juni des Jahres 1995 – A.d.Ü.) in Chambésy zusammengetretenen Konferenz zur Beratung über ihre Konzeption für die künftige Gestalt des ÖRK zutreffend erklärten, hatte der ÖRK schon in der Zeit der totalitären Regime in Mittel- und Osteuropa begonnen, »sich in Wort und Tat für Frieden, Gerechtigkeit und Menschenrechte einzusetzen angesichts der besonderen Bedingungen, denen einige orthodoxe Kirchen, die sich weder frei bewegen noch die Verhältnisse beeinflussen konnten, unterworfen waren«. Das Ökumenische Patriarchat ist der Meinung, dass der Rat in der Fortführung seiner Arbeit nach der bevorstehenden Vollversammlung auf gar keinen Fall den Bereich der Diakonie vernachlässigen darf, weil diese Seite seiner Tätigkeit unsere Diskussionen auf akademischer Ebene in die Tat umsetzt und die brüderliche Gemeinschaft der Mitgliedskirchen befestigt.

11. Die Entwicklungen in der Welt weisen darauf hin, dass sich die Kirchen im kommenden Jahrtausend Situationen gegenübersehen werden, die leicht zu einer Verschärfung der Gegensätze zwischen Staaten, Völkern, Rassen und Religionen führen können. Darauf haben die Vorsteher der autokephalen orthodoxen Kirchen anlässlich ihres Gipfeltreffens, das erst vor kurzem (September 1995 – A.d.Ü.) in Patmos stattgefunden hat, ganz besonders hingewiesen. Darum muss der ÖRK wachsam bleiben und seine Mitgliedskirchen auf jegliche Weise unterstützen, Faktoren des Friedens, der Stabilität und der Brüderlichkeit zu sein. In diesem Zusammenhang möchte das Ökumenische Patriarchat betonen, dass das Phänomen der unaufhörlich zunehmenden Aggressivität zahlloser häretischer oder parareligiöser Gruppierungen auf der ganzen Erde ein Faktor der Instabilität, der Unsicherheit und der Feindschaft ist. Darum ist das Ökumenische Patriarchat der Auffassung, dass die Bekämpfung dieses Phänomens, das alle möglichen fundamentalistischen Tendenzen sowie Spannungen in den innerchristlichen und interreligiösen Beziehungen unterstützt und verschärft, und des mit ihm verwandten Proselytismus in den nächsten Jahren für den Rat eine Aufgabe von großer Priorität sein muss.

12. Das Ökumenische Patriarchat maß und misst der theologischen Forschung, die der Programmeinheit I obliegt, insbesondere der Kommission »Glauben und Kirchenverfas-

sung«, aber auch anderen Abteilungen des ÖRK, wie diejenigen, die sich mit Fragen der Mission und der Evangelisation befasst, besondere Bedeutung bei. Es ist ein Faktum, dass die theologische Forschung, so viele Fortschritte sie in den letzten fünfzig Jahren auch gemacht hat, nicht zu substanziellen Resultaten gelangt ist, die dazu hätten führen können, die Christenheit zu einen. Die Reflexion über grundlegende Themen wie die Tradition, die Ekklesiologie, die Synodalität, das ordinierte Amt, die Sakramentenlehre im Allgemeinen, die Taufe und die Eucharistie im Besonderen ist nicht so weit vorangekommen, wie es erforderlich gewesen wäre, vielleicht aufgrund der unüberwindbaren Schwierigkeiten, die sich aus der theologischen und ekklesiologischen Heterogenität derjenigen Mitglieder des ÖRK ergeben, die den Dialog führen. Doch wenn auch der theologische Dialog noch immer auf der Stelle tritt, was er nicht dürfte, so hindert doch die Mitgliedskirchen nichts daran, nach der Versammlung von Harare einen Rat der Kirchen auf Weltebene zu konzipieren, der – unabhängig von diesen grundlegenden theologischen Differenzen – eine ausgezeichnete Zusammenarbeit aller christlichen Kräfte auf moralischem, sozialem, missionarischem und karitativem Gebiet erlauben wird, so wie es schon vor fünfundsiebzig Jahren die bekannte Enzyklika des Ökumenischen Patriarchats aus dem Jahre 1920 gefordert hat.

Abschließend wollen wir betonen, dass eine der Vorstellungen des Ökumenischen Patriarchates darin bestehen könnte, dass sich der ÖRK auf der Grundlage strengerer ekklesiologischer Voraussetzungen entwickelt. Das würde ihn zweifellos substanziell aufwerten und zugleich die Erfahrung der Brüderlichkeit unter den in ihm vertretenen Mitgliedskirchen erleichtern.

Das ist es, was das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel Ihnen in Hochachtung und in der Liebe Christi zu sagen hat.

Phanar, 30. November 1995

Übersetzung aus dem Griechischen von Priester Peter Sonntag, griechisch-orthodoxe Metropole, Bonn

[KNA/ÖKI/48, 24.11.1998, S. 1–4]

Antwort der russischen orthodoxen Kirche

Auf Bitten der Heiligen Synode der russischen orthodoxen Kirche hin legt die Synodale Theologische Kommission hiermit ihre Meinung vor zum Thema: »Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Verständnis und einer gemeinsamen Vision des Weltkirchenrates«, sowie eine Antwort auf den Arbeitsentwurf für eine Grundsatzerklärung vom 27. Juni 1996 und einige redaktionelle Anmerkungen dazu.

1. Eine grundlegende und ausführliche Diskussion zum Thema: »Gemeinsames Verständnis und gemeinsame Vision des ÖRK« scheint uns zum jetzigen Zeitpunkt aus mehreren Gründen dringend geraten.

ERSTENS: In den fünfzig Jahren seit seiner Gründung ist der ÖRK quantitativ gewachsen, und zur Zeit besteht er auch aus Mitgliedern, die bei der Gründung des Rates nicht dabei waren. Mit der quantitativen Erweiterung des Rates geht auch zunehmend ei-

ne Heterogenität einher; eine Tatsache, die den Dialog zwischen den Mitgliedskirchen in einigen Fällen erschwert. Zurück bleibt eine gewisse Entfremdung zwischen der protestantischen Mehrheit und der orthodoxen Minderheit im Rat. Bei großen ökumenischen Versammlungen werden orthodoxe Teilnehmer immer öfter in die Defensive gedrängt, und sie empfinden nicht, dass ihre Stimme in der ihr gebührenden Weise gehört wird. Die Korrelation der Kräfte im Rat hat sich in den fünfzig Jahren beträchtlich verändert, und daher ist es notwendig, das gemeinsame Verständnis und die gemeinsame Vision des ÖRK neu zu überdenken.

ZWEITENS: Einige Mitgliedskirchen, sowie einige führende Vertreter des Weltkirchenrates beharren immer wieder auf der Idee, dass der Rat nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ gewachsen sei und dass er ekklesiologische Bedeutung angenommen hat. Obwohl der Ausdruck »Superkirche« nicht auf den ÖRK angewendet wird, so werden doch in den Dokumenten des Rates manchmal die Begriffe »Kirche« und »Gemeinschaft der Kirchen« durcheinander gebracht. Orthodoxe Teilnehmer des ÖRK erachten es deshalb für notwendig, auf diese Tendenzen die richtige Antwort zu geben und ihre eigene Sicht des Problems klarzustellen.

DRITTENS: In einigen orthodoxen Kirchen, darunter auch in der russischen orthodoxen Kirche, wächst die öffentliche Debatte über eine orthodoxe Teilnahme an der Ökumenischen Bewegung im Allgemeinen und im Weltkirchenrat im Besonderen. Die Suche nach einem Konsens in der Lehre zwischen Orthodoxen und Protestanten, die schon so viele Jahre dauert, hat bis jetzt noch nicht zu dem gewünschten Ergebnis geführt. Bei jeder größeren ökumenischen Versammlung wurden Ideen vorgebracht, die sich für die Orthodoxen als unakzeptabel erwiesen, wie z. B. »Interkommunion«, Frauenordination oder inklusive Sprache in der Bibel. In diesem Zusammenhang stellt sich uns die Frage: Was bedeutet unsere Teilnahme an der Ökumenischen Bewegung? Um dies beantworten zu können, müssen wir zuerst unser jetziges Verständnis vom ÖRK formulieren.

VIERTENS: In der Orthodoxen Kirche wächst die öffentliche Unzufriedenheit mit dem Weltkirchenrat hauptsächlich auf Grund von verschiedenen para-ökumenischen, Jugend-, feministischen und anderen Gruppen und Bewegungen, die den ÖRK oft benutzen, um ihren eigenen Interessen Ausdruck zu verleihen. Orthodoxe, römisch-katholische und andere apostolisch eingestellte Christen sind zutiefst verunsichert durch die zunehmende Abweichung von den Grundwerten der christliche Moral, besonders in den Bereichen wie familiäre Werte, Heiligkeit der Ehe, das Recht auf Leben, Abtreibungen, Biotechnologie usw. Das Problem unseres Verständnisses und der Vision des ÖRK wird in Verbindung mit diesem Prozess noch akuter.

FÜNFTENS: Der Wechsel des politischen Klimas in den osteuropäischen Ländern hat zu einer Situation geführt, in der eine große Anzahl ausländischer Missionare in Gebieten, besonders in Russland, aktiv geworden sind, in denen bisher die Orthodoxie immer der traditionelle Glaube war. Unseligerweise befinden sich unter ihnen sogar Vertreter von Mitgliedskirchen des ÖRK. Obwohl der Rat den Proselytismus offiziell ablehnt, so sind doch einige seiner Mitglieder in diese Aktivitäten verstrickt. Dies macht das Problem eines gemeinsamen Verständnisses und einer Vision des ÖRK noch drängender, da einige Mitglieder des Rates sich offensichtlich nicht scheuen, Handlungen zu begehen, die den Interessen anderer Mitglieder schaden.

2. Bis heute basierten die Aktivitäten des ÖRK auf der Grundlage der Toronto-Erklärung von 1950, von der große Teile das gemeinsame Verständnis und die Vision des ÖRK aus der Sicht seiner orthodoxen Mitgliedskirchen widerspiegeln. Durch diese Erklärung wurde eine orthodoxe Teilnahme am Weltkirchenrat überhaupt erst möglich, weshalb auch jeder Versuch, seine Bestimmungen über Mehrheitsverhältnisse zu verändern, dazu führen wird, dass wir unsere Haltung gegenüber dem Rat neu überdenken. Die Erklärung der 8. Vollversammlung des Weltkirchenrates zum »Gemeinsamen Verständnis und Vision« sollte dazu dienen, die Bestimmungen der Toronto-Erklärung zu klären und zu vertiefen und keineswegs dazu, sie aufzuheben.

3. Wir betrachten den ÖRK als eine »Gemeinschaft der Kirchen«, d.h. als ein interreligiöses Forum, auf dem jede Kirche das Recht hat, ihre Position aufrecht zu erhalten und ihre Ansichten über Tradition und Lehre, ausgehend von eigenen Visionen, kundzutun. Der ÖRK hat nicht das Recht, eine Kirche zu nötigen, eine dogmatische Erklärung anzuerkennen, die, egal in welchem Ausmaß, der Lehre dieser Kirche widerspricht. Der ÖRK hat keinen Mechanismus und darf ihn auch in Zukunft nicht haben, um seine Mitgliedskirchen in doktrinäer oder anderer Weise zu beeinflussen. Alle Vereinbarungen in dogmatischen Fragen müssen zwischen den Mitgliedskirchen oder Kirchengruppen erreicht werden. In diesem Fall kommt dem Rat nur eine dienende und koordinierende Funktion zu.

4. Der ÖRK dient den Kirchen auf ihrem Weg zu einer sichtbaren Einheit, die ihren Ausdruck in dem Erlangen der eucharistischen Gastfreundschaft zwischen ihnen finden sollte. Solange das Ziel der sichtbaren Einheit und der eucharistischen Gemeinschaft nicht erreicht ist, steht eine Veränderung der Natur des Rates nicht zur Debatte.

In diesem Zusammenhang sollte jeder Versuch, darzustellen, dass der ÖRK qualitativ zu mehr als einer »Gemeinschaft der Kirchen« gewachsen ist, gestoppt werden. Er war zu seiner Gründungszeit eine »Gemeinschaft der Kirchen« und ist dies bis heute geblieben. Um jede Art von Verwirrung und Konfusion in den Dokumenten des ÖRK zu vermeiden, sollten die Begriffe von Kirche und »Gemeinschaft der Kirchen« klar differenziert werden. Traditionelle ekklesiologische Ausdrücke wie »der Leib Christi« sollten nicht auf den ÖRK angewendet werden. Der Begriff »Kommunion« darf nicht für die Beziehung zwischen den Mitgliedskirchen des ÖRK genommen werden, da dieser Ausdruck traditionell nur die eucharistische Gemeinschaft bezeichnet, die bis jetzt noch nicht erreicht wurde.

5. In jüngster Zeit kann man ein allmähliches Nachlassen an theologischen Diskussionen über die wesentlichen dogmatischen Themen beobachten und parallel dazu eine Verschiebung der Akzente in Richtung Sozialprogramme. Letztere sind zweifelsohne wichtig und nützlich für die gegenseitige Bereicherung der Mitgliedskirchen, da sie helfen, einander besser zu verstehen. Wir sind aber nichtsdestoweniger davon überzeugt, dass die sichtbare Einheit, die wir suchen, nur auf der Basis eines Dialogs über die Lehrfragen erreicht werden kann. In dieser Hinsicht messen wir der Einheit I und der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung besondere Bedeutung bei, die von allergrößter Bedeutung für die Hauptaufgabe des ÖRK sind, nämlich die Suche nach der Einheit aller Christen.

Diskussionen über den Begriff »Tradition« sollten im Rahmen dieser Kommission und besonders in den Debatten über ökumenische Hermeneutik wieder aufgenommen werden, da das unterschiedliche Verständnis dieses Begriffs eine unüberwindliche Barriere zwischen Orthodoxen und Protestanten darstellt. Für die Orthodoxen ist die Tradition, wie sie durch die Erfahrung der frühen ungeteilten Kirche ausgedrückt ist, eine Richtschnur des Glaubens. Jedwede Änderung dieser Norm wird von den Orthodoxen als Häresie wahrgenommen, wohingegen in der protestantischen Theologie eine normative und bindende Wahrnehmung von Tradition und damit auch die Vorstellung von Häresie fehlt. Damit wird deutlich, dass, solange die Grundbegriffe der theologischen Sprache der frühen ungeteilten Kirche, wie z. B. »Tradition«, »Dogma«, »Häresie« u.a. im Vokabular des Ökumenischen Rates der Kirchen nicht geklärt sind, es keine sichtbare Einheit seiner Mitgliedskirchen geben wird.

6. Was die Rolle des ÖRK in der Ökumenischen Bewegung anbelangt, so halten wir es für unsere Pflicht, darauf hinzuweisen, dass der Begriff »ökumenisch« in unserem Verständnis die Bewegung zur Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen allen Christen bezeichnet, mit dem Zweck, die Einheit der Kirche zu erreichen. Aus diesem Grunde sollte die Bewegung keine Bewegung werden für die Annäherung von Christen an Vertreter von nichtchristlichen Religionen. Der Dialog zwischen dem ÖRK und nichtchristlichen Religionen ist notwendig, aber er sollte den inter-christlichen Dialog nicht an den Rand drängen. Während der Dialoge mit Nicht-Christen ist Synkretismus unzulässig. Es muss klare Kriterien für vernünftige Dialoge geben, und es darf niemals eine Suche nach Kompromissen sein, die die Grundwahrheiten der Christenheit gefährden.

7. Wir legen großen Wert auf die Studien zum Thema »Apostolischer Glauben«, weil wir der Meinung sind, dass die Anerkennung des Glaubensbekenntnisses von Nizäa-Konstantinopel als adäquater Ausdruck des apostolischen Glaubens durch alle Mitgliedskirchen des ÖRK zweifelsohne ein großer Schritt vorwärts zur doktrinen Einheit der Kirchen wäre.

8. Für die Studien zum Thema »Ekklesiologie und Ethik« sollte ein allgemein gültiges Kriterium für die Auswertung der Entwicklungen des zeitgenössischen Lebens auf der Basis der christlichen Moralprinzipien ausgearbeitet werden. Zur Zeit werden viele moralische Wertvorstellungen von der säkularen Gesellschaft attackiert, und einige Kirchen sind bereit, auf moralische Normen zu verzichten, um ihre Position in der Gesellschaft zu halten. Der Begriff der »Sünde«, der in der säkularen Welt missbraucht wird, verschwindet auch aus dem Vokabular einiger Kirchen. Dieser Trend wirkt sich nicht nur nachteilig auf diese Kirchen aus, die ihre Gläubigen verlieren, sondern auch auf die Ökumenische Bewegung im Allgemeinen, da er unüberwindliche Hindernisse zwischen den Kirchen aufbaut. Die Stimme der christlichen Kirchen in der säkularen Welt wird prophetisch und stark sein, wenn sie lernen, im Namen der einen Tradition zu sprechen, und wenn sie mit vereinter Front die einzig absolute Moralnorm predigen, die im Evangelium klar zum Ausdruck gebracht wurde. Leider stehen soziale Aspekte in den Studien über das Thema »Ekklesiologie und Ethik« weit mehr im Mittelpunkt als die persönliche Moral der Menschen, der weniger Aufmerksamkeit geschenkt wird. Dokumente zu diesem Thema wenden sich öfter an soziale Strukturen als an Menschen. Im Verlust dieser persönlichen Di-

mension sehen wir eine Abweichung von der Morallehre unseres Herrn Jesus Christus und der Apostel, wie sie im Neuen Testament zum Ausdruck gebracht wird. Die Botschaft des Evangeliums wendet sich mehr an Personen, als an soziale Institutionen und zielt vor allen Dingen auf die Umgestaltung (Transfiguration) des Menschen und nicht auf Änderung der sozialen Strukturen. Es ist wichtig, die Vision des Evangeliums nicht aus den Augen zu verlieren und nicht zu vergessen, dass die Änderung der Welt mit der Veränderung des Menschen beginnt.

9. Zusammenarbeit in Mission und Zeugnis sollte in Zukunft Vorrang bei den Aktivitäten des ÖRK haben. Wir sind bestürzt über die Zunahme des Proselytismus, der eine wirkliche Gefahr für die Ökumenische Bewegung darstellt. Unter Ausnutzung ihres Finanzpotentials und unter Missachtung der traditionellen lokalen Kirche beteiligen sich nicht nur Sekten, sondern auch einige Mitgliedskirchen des ÖRK an missionarischen Aktivitäten. Solche Aktivitäten unterminieren die Glaubwürdigkeit der Ökumenischen Bewegung und sind eine direkte Herausforderung des Weltkirchenrates, der eine feste Position in Bezug auf den Proselytismus vertritt. Aber solange das Problem noch nicht gelöst ist, sollte der ÖRK es nicht ignorieren. Proselytismus darf unter keinen Umständen gestattet werden, um nicht die Beziehungen, die in vielen Jahrzehnten zwischen den Mitgliedskirchen gewachsen sind, zu zerstören.

10. Wir danken dem ÖRK sehr für seinen diakonischen Dienst, der die Hilfe und den Beistand für die Leidenden und Benachteiligten zum Ziel hat. Dies ist ein wichtiger und inspirierender Teil unserer gemeinsamen Arbeit. Es ist von größter Wichtigkeit, dass diakonische Hilfsprogramme für die lokalen Kirchen auch Hilfe in allen Angelegenheiten der katechetischen, spirituellen und moralischen Erziehung der Menschen unter schwierigen Umständen beinhalten. So ist der ÖRK beispielsweise aktiv an einem Hilfsprogramm für die Kirchen Osteuropas beteiligt, die Schwierigkeiten auf Grund der ökonomischen und politischen Entwicklungen ihrer Länder haben. Die Förderung von Erziehungsprogrammen, die Veröffentlichung theologischer Literatur und der Austausch von Studenten sollten auch in Zukunft vorrangige Aufgaben des ÖRK sein.

11. Was den vorgeschlagenen Entwurf zu der Grundsatzerklärung »Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Verständnis und zu einer gemeinsamen Vision des Ökumenischen Rates der Kirchen« anbelangt, so liegt ein positiver Aspekt auf seiner Orientierung hin zur Toronto-Erklärung. Zustimmung verdient auch die Einleitung, die eine minimalistische gemeinsame Basis aufzeigt, die die Mitgliedskirchen in dogmatischer Hinsicht vereint, vor allen Dingen das Bekenntnis zu Jesus Christus als Herrn und Heiland und das Bestreben, gemeinsam den Ruf zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zu erfüllen. Obwohl wir keine prinzipiellen Einwände gegen den Begriff »sichtbare Einheit« haben, so halten wir es doch für erwähnenswert, dass dieser Begriff von Protestanten und Orthodoxen unterschiedlich verstanden wird. Erstere sehen die Kirche zwar in verschiedene Konfessionen und Denominationen zersplittert, aber als eine Kirche auf einer mächtigen, unsichtbaren Ebene; und die Aufgabe des ÖRK besteht für sie darin, diese existierende Einheit sichtbar zu machen. Für die Orthodoxen bedeutet »sichtbare Einheit« die Vereinigung mit der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche auf der Basis der Einheit im Glauben und in den Prinzipien des geistlichen Lebens und der Kirchenordnung.

12. Dies ist unser eigentliches Verständnis vom ÖRK in der Vergangenheit, der Gegenwart und in der Zukunft. Wir möchten unserer Hoffnung Ausdruck verleihen, dass der ÖRK auch weiterhin ein wichtiges Instrument der Ökumenischen Bewegung bleibt, das den Mitgliedskirchen bei ihrer Suche nach einem doktrinären Konsens und ihrem Bestreben nach Wiederherstellung der von Gott geforderten Einheit hilft.

6. September 1996

Originaltext in: *Turn to God – Rejoice in Hope, Orthodox Reflections on the Way to Harare. Ökumenischer Rat der Kirchen, Genf 1998, S. 68–73*

(Übersetzung aus dem Englischen von Gerda Grebing, Ökumenische Centrale, Frankfurt/Main)

Antwort der rumänischen orthodoxen Kirche

1. Die vorliegende Studie erläutert die Ansichten der rumänischen orthodoxen Kirche sowohl über die Ökumenische Bewegung als auch über den Ökumenischen Rat der Kirchen im Blick auf das Jubiläum 1998, 50 Jahre nach der Gründung dieses ökumenischen Forums.

Dies ist das Ergebnis einer ÖRK-Initiative, die ihren Mitgliedskirchen den Vorschlag machte, eine kritische Analyse über die Aktivitäten des ÖRK seit seiner Gründung 1948 mit der Perspektive für das Jubiläum 1998 durchzuführen mit der Absicht, einen Prozeß in Gang zu bringen, der die Rolle und den Stellenwert neu definiert, den der ÖRK im Leben der christlichen Kirchen einnimmt im gegenwärtigen inter-christlichen und interreligiösen Zusammenhang.

Mit der vorliegenden Studie versucht die rumänische orthodoxe Kirche, eine Wertung der ökumenischen Aktivitäten der letzten fünf Jahrzehnte abzugeben und einige Richtlinien für die Zukunft festzulegen.

2. Die Ökumenische Bewegung bleibt eine der bedeutendsten Manifestationen des 20. Jahrhunderts. Es ist dies das erste Mal im Verlauf des 2. Jahrtausends, das als Zeitalter der christlichen Trennung bekannt ist, daß getrennte Kirchen von einer Politik der Konfrontation überwechseln zur Versöhnung in Christus. Bei aller Kritik an der Ökumenischen Bewegung muß man doch anerkennen, daß es dadurch verschiedenen christlichen Kirchen möglich wurde, einander besser kennenzulernen und den gegenseitigen Austausch von Glaubenswerten zu fördern. So hatte auch die Orthodoxie Gelegenheit, der reichen zeitgenössischen Ökumene ihre eigenen spezifischen Werte beizusteuern, die von großer Bedeutung für die Mission der Kirchen in der heutigen Welt sind. Man muß sich nur die Theologie der Heiligen Dreieinigkeit, den Begriff der Kommunion, der Gnade als Energie, die kosmische Dimension der Erlösung in Christus in Erinnerung rufen, um sich des Einflusses bewußt zu werden, den die Orthodoxie auf die zeitgenössische Ökumene hatte. Man muß auch auf die Tatsache hinweisen, daß die Orthodoxen Kirchen, die sich größtenteils in Gebieten befinden, die von den früheren kommunistischen atheistischen Regimen beherrscht wurden, große Unterstützung durch den ÖRK bei der Überwindung der Kommunikationsbarrieren, die durch die totalitären Systeme entstanden waren, erfuhren. So wurde durch ihre Aktivitäten im ÖRK die Isolation der Orthodoxen Kirchen in

diesen Gebieten schon sehr durchbrochen, sowohl in den Beziehungen untereinander als auch in den Beziehungen zu anderen christlichen Konfessionen. Es muß auch erwähnt werden, daß die Orthodoxen Kirchen sowohl vor als auch nach dem Sturz des kommunistischen Regimes vom ÖRK moralische und materielle Hilfe erhielten.

3. Was das ekklesiologische Prinzip angeht, von dem die Orthodoxe Kirche in ihrem Engagement in der Ökumenischen Bewegung geleitet wird, so ist es nicht die Einheit »per se« der Kirche, die gesucht wird – der geheimnisvolle Leib des Herrn, der bereits durch Christus gegeben wurde, dessen Leib die Kirche ist. Die Kirche ist eins in ihrem Wesen, da die Einheit ein durch Christus gegebenes Geschenk ist (1 Kor 12, 27). Der Grund für die Teilnahme der Orthodoxen Kirche an der Ökumenischen Bewegung ist die Suche nach der sichtbaren Einheit der Kirche Christi. Die sichtbare Einheit der Kirche ist eine Mission, die von den Christen unter Einfluß des Heiligen Geistes angestrebt wird; es ist die Offenheit der Christen gegenüber dem göttlichen Geschenk der Einheit.

Der Grund der Teilnahme der Orthodoxen Kirche an der Ökumenischen Bewegung ist das gemeinsame Streben von Menschen, die an Christus glauben und die verschiedenen Konfessionen angehören, nach sichtbarer Einheit in der einen Kirche. Der Auftrag für die Sendung der Kirche, damit sie nach innen, aber vor allen Dingen auch nach außen glaubwürdig bleibt, ist: »Daß alle eins seien, damit die Welt glaube« (Joh 17, 21).

4. Wenn man über einige positive Aspekte der Ökumenischen Bewegung spricht, und einige davon wurden schon angesprochen, so stimmt es auch, daß die Ökumene schon verschiedene Krisenzeiten durchlebt hat und noch durchlebt. Der Grund für diese Situation muß in den wiederholten Versuchen des ÖRK gesehen werden, christliche Einheitsmodelle vorzuschlagen, die von ihm selbst mit dem offensichtlichen Zweck entwickelt wurden, lieber die christlichen Denominationen, aus denen der Rat besteht, beizubehalten, als der christlichen Einheit ein starkes Fundament zu geben. Mit anderen Worten, es gab immer den Versuch, konfessionelle Verschiedenheit über die Einheit der Kirche Christi zu setzen. Diese Tendenz kann man in den Bemühungen gewisser ökumenischer Kreise erkennen, diese Verschiedenheit zu präsentieren, die nichts von der Einheit der Kirche als einem Geschenk Gottes wissen will. So werden unüberwindliche Hindernisse für die Einheit der Christen geschaffen, doch gerade diese Einheit ist der eigentliche Zweck des Ökumenischen Rates der Kirchen. So wird indirekt der Proselytismus ermutigt, trotz aller Bemühungen der Ökumenischen Bewegung, dagegen anzukämpfen. Man darf auch die Tatsache nicht übersehen, daß viele westliche Prediger, die in den letzten Jahren in die orthodoxen Gebiete im Osten gekommen sind, Mitgliedskirchen des Weltkirchenrates angehören.

Das Problem der ökumenischen Bewegung ist nicht die Einheit, sondern die Uneinigkeit der Kirche Christi. Der Weltkirchenrat ist Teil dieser breiten Bewegung und kein Ende in sich selbst, aber er könnte ein wertvolles Instrument für die Begegnung der Kirchen sein, die sehr wohl allein in der Lage sind, die Einheit zu erringen. Nun ist aber offenkundig, daß der Weltkirchenrat im Gegensatz zu seinem Auftrag durch einige seiner Repräsentanten Tendenzen zu einer Superkirche zeigt und versucht, seinen Mitgliedskirchen seine eigene theologische Vision aufzudrängen.

Aus der Perspektive der Orthodoxen Kirche, die gemäß spezifischen Kriterien sowohl an der Ökumenischen Bewegung als auch am Weltkirchenrat teilnimmt, bedeutet christli-

che Einheit weder konfessionellen Pluralismus noch juristische Zentralisation, sondern Einheit des Lebens und Glaubens, die sakramental und kanonisch ausgedrückt wird. Die Wiederherstellung der sichtbaren Einheit der Kirche ist eine Aufgabe, die hauptsächlich auf eine Einheit im Glauben abzielt, da man die Uneinigkeit der christlichen Gemeinden nicht nur auf der Ebene der theologischen Ausdrucksweise erkennen kann, sondern hauptsächlich am Inhalt ihrer Glaubenslehre. Deshalb muß die Einheit im Glauben den momentanen konfessionellen Pluralismus überwinden, der auf Lehrunterschieden basiert. In diesem Sinne gibt es eine organische Beziehung zwischen der Einheit des Glaubens und der eucharistischen Gastfreundschaft, aufgrund der Tatsache, daß die Heilige Eucharistie der sichtbare sakramentale Ausdruck einer lokalen Kirche ist, die dasselbe Glaubensbekenntnis wie eine andere lokale Kirche hat. Deshalb ist die Kommunion der Ausdruck für Einheit und kein Mittel, um Einheit zu erreichen.

Wenn man immer wieder die Worte des Heilandes heranzieht, »daß alle eins seien« (Joh 17, 21), um der Ökumenischen Bewegung neue Impulse zu geben, dann gibt es auch keinen Grund, warum die Worte des Heilands, die im selben Kontext gesprochen wurden, nicht auch genannt werden sollten: »Wie du in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, daß du mich gesandt hast« (Joh 17, 21). Dies ist um so rätselhafter, als der Rat auf einem trinitarischen Inhalt basiert. Der große Unterschied zwischen dem Begriff der Kommunion, wie er mit zunehmender Intensität innerhalb der Ökumenischen Bewegung zirkuliert, und der Trinitarischen Kommunion, die durch den Heiland enthüllt wurde, besteht in der Tatsache, daß ersterer sich auf der äußeren Beziehung zwischen zwei Personen gründet, der letztere sich die innere zwischenmenschliche Beziehung vorstellt, die Existenz einer Person durch eine andere Person. Daher muß also die Tatsache mit aller Deutlichkeit unterstrichen werden, daß die so verstandene Trinitarische Kommunion während des 1. Jahrtausends das Fundament der christlichen Einheit war und als katholische und konziliare Einheit verstanden wurde. Bis der Begriff Kommunion diese tiefere Bedeutung wiedererlangt, würden wir es für korrekt halten, in der Ökumenischen Bewegung lieber von brüderlicher Gemeinschaft als von Kommunion zu sprechen. Die Grundlage der christlichen Einheit kann nur die Kommunion, die Synodalität und die Katholizität sein, wie sie von der ungeteilten Kirche des ersten Jahrtausends der christlichen Geschichte verstanden wurde. Dieses Muster für Einheit wird immer Gültigkeit haben, da es nicht von Menschen, sondern von Gott entworfen wurde. Deshalb kann der Weltkirchenrat nicht zu einem Organ werden, mit dessen Hilfe die volle Kommunion zwischen den Mitgliedskirchen erlangt werden kann. Mit anderen Worten: Er kann keinen ekklesiastischen Status für sich in Anspruch nehmen. Er bleibt ein Forum, auf dem die Mitgliedskirchen Unterstützung bei ihrer Suche nach Wiedererlangung der vollen Einheit und Kommunion finden. Die Kirchen müssen selbst ihre Einsichten einbringen, ausfindig machen, was sie bereits eint, und ihre Unstimmigkeiten überwinden. Wenn Entscheidungen über Kommunion getroffen werden, so liegen diese ausschließlich in der Verantwortung der Kirchen und nicht beim Weltkirchenrat.

5. Die heutige Ökumene basiert auf zwei bekannten Bewegungen, »Glaube und Kirchenverfassung« (Faith and Order) und »Praktisches Christentum« (Life and Work). Beide Bewegungen haben Fortschritte sowohl in der Lehre als auch in ihrem Wirken gemacht. Bedeutende Studien wurden auf dem Gebiet des Apostolischen Glaubens ge-

macht, unter besonderer Berücksichtigung des Glaubensbekenntnisses von Nizäa-Konstantinopel, das heutzutage von der Mehrheit der Christen ohne den »filioque«-Zusatz gesprochen wird; große Anstrengungen wurden mit dem Entwurf des als BEM bekannten Dokuments unternommen, mit dem zum erstenmal der Versuch gemacht wurde, eine Lehre über Taufe, Eucharistie und Amt zu erstellen, die von allen Mitgliedskirchen des Weltkirchenrats akzeptiert werden könnte; es wurden noch viele andere Faith-and-Order-Studien durchgeführt über Tradition und den Kampf gegen soziale Ungerechtigkeit und Rassismus sowie durch Initiativen, die ins Leben gerufen wurden, um Menschenrechte zu unterstützen und ethnische Rivalitäten zu überwinden.

Andererseits muß man aber auch feststellen, daß die Trennung zwischen den beiden oben genannten Bewegungen selbst heute noch nicht überwunden ist und der Weltkirchenrat dafür kritisiert wurde, daß er sich mehr mit der horizontalen als mit der vertikalen Ökumene beschäftigt. Es gab Versuche, ein Zuviel nach beiden Seiten hin zu korrigieren und ein mehr oder weniger stabiles Gleichgewicht zwischen den beiden Dimensionen der Ökumenischen Bewegung herzustellen. Aber niemand hat je versucht, die tieferen Ursachen dieses Phänomens zu ergründen, das nicht nur die Beziehung zwischen Glauben und Handeln betrifft, sondern auch die eigentliche Bedeutung von Kirche als Sakrament und als historische Wirklichkeit. Eine Ursache dieser Phänomene ist zudem die für die heterodoxe Welt typische Trennung zwischen sichtbarer und unsichtbarer Kirche. Dies betrifft auf der einen Seite die spirituelle unsichtbare Kirche, die einen Rückzug der Gläubigen aus der Welt und ihre Isolation in einem Elfenbeinturm der Frömmigkeit begünstigt, und auf der anderen Seite die sichtbare Kirche, von der spirituellen getrennt, die die Gläubigen dazu bestimmt, sich bei sozialen Aktionen zu engagieren und Gott außer Acht zu lassen. Aber die Trennung zwischen sichtbarer und unsichtbarer Kirche schädigt und untergräbt sowohl den sakramentalen als auch den historischen Charakter der Kirche, wenn entweder der unsichtbaren Kirche Belastungen auferlegt werden oder wenn der sakramentale Charakter der Kirche gar mit Magie verwechselt wird.

Aus orthodoxer Sicht gibt es keine sichtbare oder unsichtbare Kirche, sondern nur zwei Aspekte derselben Kirche, einen sichtbaren und einen unsichtbaren, die nicht getrennt sind, sondern die sich decken, wie es uns an Pfingsten enthüllt wurde.

Die Kirche ist eine konkrete, historische, sakramentale, verbindende und eschatologische Wirklichkeit. So gesehen, ist es weder Aufgabe der Kirche, eine Flucht aus der Welt zu begünstigen, noch die Gläubigen in die Welt zu vertiefen, sondern die, die Welt in Christus zu verklären. Solange nicht die Trennung zwischen den zwei Kirchen überwunden wird und solange sich zwischen ihnen keine Übereinstimmung und innere Beziehung zeigt, so lange wird auch das Hin- und Herpendeln zwischen vertikal und horizontal – heutzutage ein dauerhafter Zustand in der Ökumenischen Bewegung – nicht überwunden werden, genausowenig, wie die sakramentale und historische Dimension der Kirche zum Vorschein kommen wird. Dies scheint ein wichtiger Tagesordnungspunkt für eine Diskussion im Rahmen des Weltkirchenrates zu sein, da er äußerst heilsam für den Fortschritt der Ökumenischen Bewegung wäre. Die Orthodoxen können gerade auf diesem Gebiet einen äußerst wertvollen Beitrag leisten.

Die derzeitige Beschäftigung des Weltkirchenrates mit Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung oder dem interreligiösen Dialog – wiewohl wertvoll in der Ab-

sicht - macht einerseits die Abweichung von seinem eigentlichen Zweck, nämlich dem, die christliche Einheit zu erlangen, und andererseits die Vorliebe der Kirchen für die horizontale Dimension offensichtlich.

Das sind die Gründe, weshalb die rumänische orthodoxe Kirche, ohne der Ökumenischen Bewegung gleichgültig gegenüberzustehen, einigen derzeitigen Strömungen des Weltkirchenrates gegenüber so zurückhaltend ist.

6. Wir leben in einer säkularisierten Welt, die auf die christlichen Kirchen großen Einfluß ausübt, sowohl durch den Angriff gegen die Werte der christlichen Moralvorstellungen, wie sie in der Heiligen Schrift niedergeschrieben sind, als auch durch die Abwertung des Begriffs der »Sünde«, der aus dem Vokabular mancher Kirchen auch schon fast verschwunden ist. Es gibt auch Situationen, in denen manche Kirchen leichtfertig mit dem Problem der Homosexualität umgehen und dabei verdrängen, daß diese sowohl gegen die Natur wie auch gegen die Schrift verstößt. Einerseits wird die Heilige Schrift hochgehalten, auf der anderen Seite aber wird sie gern übersehen. Die Orthodoxe Kirche steht so manchen neuen Bedeutungen, die im Lichte der Tradition in der Heiligen Schrift entdeckt werden, offen gegenüber. Diese neuen Auslegungen der Schrifttexte antworten mit den Ausdrücken der heutigen Zeit auf die Fragen des modernen Menschen, der die Schrift bestimmten zeitgenössischen Bedürfnissen, Ideologien, Kulturen oder Sitten anpaßt, die dem vollen Glauben in die heiligen Worte und dem Geist widersprechen. Eine gewisse Relativität wird auch auf theologischem Gebiet geübt, die den Begriff der »Häresie« durch den des »göttlichen Geschenks der Vielfalt« ersetzt. Obwohl die Orthodoxe Kirche nicht unbedingt auf dem Konzept einer christlichen Einheit durch Einheitlichkeit besteht, wird aber nochmals ausdrücklich festgestellt, daß es gewisse objektive Grenzen einer legitimen Abweichung gibt, die nicht überschritten werden dürfen.

Dies alles entspringt einer atheistischen Konzeption, die sowohl die Idee der Autonomie der Welt als auch den Verlust der Beziehungen zu Gott beschreibt. Auf der einen Seite wird gefordert, die Säkularisierung der Welt als den eigentlichen Sinn des Christentums anzusehen, was auf die Tatsache einer falschen theologischen Prämisse zurückzuführen ist, die die Transzendenz Gottes mit Seiner Abwesenheit von der Schöpfung verwechselt. Auf der anderen Seite besteht im Weltkirchenrat die Tendenz, den unschätzbaren Wert der Schöpfung zu betonen und ihn mit dem Geist Gottes in Verbindung zu bringen, so wie das in der Vollversammlung des Weltkirchenrates in Camberra (1991) geschehen ist. Diese Tatsache ist um so bemerkenswerter, weil es das erste Mal war, daß eine Vollversammlung des ÖRK kein Thema mit christologischem Inhalt mehr hatte, sondern ein pneumatisches. Leider war der Ausgangspunkt dafür die Existenz eines Geistes Gottes, der von Christus getrennt ist, der den Heiligen Geist mit anderen »Geistern der Schöpfung« verwechselte und so in eine fast »pantheistische« Konzeption verfiel.

So werden wir in der Ökumenischen Bewegung sowohl mit einer atheistischen Konzeption konfrontiert, die die Säkularisierung der Welt begünstigt, als auch mit einer Konzeption mit pantheistischen Zügen, die die Welt heiligen möchte. Dieses Dilemma kann nur überwunden werden, wenn man sowohl die Transzendenz Gottes gegenüber der Schöpfung aus der Sicht der göttlichen Natur als auch die Anwesenheit Gottes in der Schöpfung durch das Werk des Heiligen Geistes, den wir aus der Heiligen Schrift kennen, anerkennt, so wie es uns die Heiligen Väter von Anbeginn bis heute gelehrt haben.

Die Orthodoxen sind daher aufgerufen, diese Themen auf dem Ökumenischen Forum zu diskutieren, um mit der aus dem Westen kommenden Säkularisierung und dem Pantheismus, der uns aus dem Osten bedroht, Schritt halten zu können. Leider kommt es ziemlich häufig vor, daß theologische und spirituelle Perspektiven, die von den Orthodoxen in verschiedenen Bereichen vorgelegt werden, von vielen Mitgliedern des ÖRK für unzeitgemäß gehalten werden für den »modernen«, »aufgeklärten« Westen, der auf humanistischen Werten basiert, die als universal angesehen werden.

Wenn dem orthodoxen Zeugnis, dem Zeugnis einer Kirche, die durch Jahrhunderte hindurch die Wahrheit des Glaubens bewahrt hat, keine Aufmerksamkeit geschenkt wird, kann es passieren, daß der Weltkirchenrat durch die gegenwärtigen synkretistischen und säkularen Tendenzen so radikalisiert wird, daß er seine christliche Grundlage verliert. Aufgrund der Tatsache, daß die Meinungsverschiedenheiten nicht nur die Form, sondern auch den Inhalt betreffen, gestaltet es sich für uns, trotz aller Bemühungen, immer schwieriger, miteinander zu beten. Nur wenn wir die sozialen, politischen, ethnischen und ökologischen Probleme, die wir alle haben, auf der Basis des christlichen Glaubens und der Spiritualität miteinander diskutieren wird die Ökumenische Bewegung noch eine Zukunft haben.

Außerdem bedauert die Orthodoxe Kirche die Tatsache, daß sie nicht genügend an den entscheidungsfindenden Prozessen innerhalb des ÖRK teilhat, da sie mit einer protestantischen und neo-protestantischen Welt, die ihre Ansichten aufgrund der Mehrheitsverhältnisse durchsetzt, konfrontiert ist. Wenn ein Fortschritt auf dem Weg zur christlichen Einheit gewünscht wird, was ja die Hauptaufgabe des Ökumenischen Rates der Kirchen sein sollte, so sollte der Rat die Flut der illegitimen Verschiedenheiten eindämmen, die zur Zeit überschwappt, und den Orthodoxen muß der ihnen zustehende Platz zukommen.

Bukarest, 21. Juli 1997

Originaltext Englisch, in: Turn to God – Rejoice in Hope, Orthodox Reflections on the Way to Harare, hrsg. v. Ökumenischer Rat der Kirchen, Genf 1998, S. 73–78.

Übersetzung: Gerda Grebing, Ökumenische Zentrale, Frankfurt/M.

[KNA/ÖKI/49]

Reaktionen aus Georgien und Bulgarien

Der Heilige Synod der georgischen orthodoxen Kirche, die im Mai 1997 aus dem Ökumenischen Rat der Kirchen ausgetreten ist, übte auf seiner Sitzung vom 8. Oktober 1998 unter Vorsitz von Patriarch Ilia II. scharfe Kritik sowohl an der Ökumene als auch am ökumenischen Gedanken. Dabei wurden wichtige Konsensdokumente und sogar ältere ökumenische Überzeugungen verurteilt. Im Zentrum der Kritik standen die Dokumente der Gemeinsamen Theologischen Kommission für den Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und den nicht-chalcedonischen Kirchen, die von 1990 bis 1993 in Chambésy erarbeitet wurden, ferner das im Juni 1993 in Balamand angenommene Do-

kument der Gemischten Kommission der orthodoxen und der Römisch-katholischen Kirche, das den Uniatismus als überholt bezeichnet und eine Fortsetzung des Dialogs beider Kirchen beschließt, desweiteren die sog. »Branch-theory«, wonach die verschiedenen christlichen Kirchen Zweige der wahren Kirche Christi seien und alle an der Gnade Gottes teilhätten, schließlich die Entscheidung der finnischen orthodoxen Kirche, Ostern nicht mehr nach dem julianischen, sondern nach dem gregorianischen Kalender zu feiern.

Am 8. und 9. Oktober 1998, kurz nach Beendigung der Kirchenspaltung im Bulgarischen Patriarchat, besuchte der Leiter des Außenamtes der EKD, Bischof Rolf Koppe, Bulgarien. Von besonderem Interesse war dabei die Frage, ob durch die Überwindung der Spaltung auch die Ankündigung der bulgarischen orthodoxen Kirche hinfällig sei, den Weltkirchenrat zu verlassen. Patriarch Maksim wies auf das grundsätzliche Interesse der bulgarischen Kirche an der Ökumene hin, betonte aber gleichzeitig, daß die überwundene Spaltung und der angekündigte Austritt nichts miteinander zu tun hätten.

Der EKD-Delegation gelang es nicht, die bulgarische Kirchenleitung umzustimmen. Am 12. Dezember 1998 ging in Harare die Erklärung ein, das die bulgarische orthodoxe Kirche den Weltkirchenrat verlasse. [G2W Rundschau, 1998, S.4f.]

Erklärung der Arbeitsgruppe der Orthodoxen/Alt-Orientalischen Gemeinden in Berlin und Brandenburg vom 3. September 1998

Die folgende Erklärung wurde im Rahmen eines ökumenischen Gottesdienstes anläßlich des ÖRK-Jubiläums vorgetragen und stand sowohl der Delegation der EKD als auch dem koptischen Bischof von Deutschland in Harare zur Verfügung.

1. Wir, die Mitgliedsgemeinden der Orthodoxen/Alt-Orientalischen Arbeitsgruppe im Internationalen Konvent Christlicher Gemeinden in Berlin und Brandenburg, nehmen das 50. Jubiläum der Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen zum Anlaß, eine Erklärung über unsere Erfahrungen in der ökumenischen Zusammenarbeit in Berlin abzugeben.

2. Die Orthodoxen/Alt-Orientalischen Kirchen haben stets ihre Bereitschaft zur tatkräftigen Mitarbeit in der ökumenischen Bewegung in Berlin bekundet. Sie waren 1970 Gründungsmitglieder des Ökumenischen Rates in Berlin (bzw. Berlin-Brandenburg) und auch später des Internationalen Konvents Christlicher Gemeinden in Berlin und Brandenburg. Ferner sind sie in allen Gremien und Arbeitsgruppen der beiden ökumenischen Organisationen vertreten und unterstützen die Arbeit dieser Gremien. Auf vielfältige Weise arbeiten wir mit allen christlichen Kirchen der Bundeshauptstadt zusammen, z.B. in der Gebetswoche für die Einheit der Christen, beim internationalen »Fest der Völker«, bei der Woche der ausländischen Mitbürger und in einer großen Zahl verschiedener lokaler Treffen.

3. Wir möchten die Wichtigkeit dieser Zusammenarbeit mit allen Kirchen erneut bekräftigen und betrachten dies als die Erfüllung unseres christlichen Auftrages, die Botschaft Jesu Christi zu verkündigen, »durch Zeugnis und Dienst der Gemeinschaft der Kirchen Ausdruck verleihen sowie die Einheit der Gemeinde Jesu Christi sichtbar werden lassen zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und Heiligen Geistes« (aus der Prä-

ambel der Satzung des Internationalen Konvents Christlicher Gemeinden in Berlin und Brandenburg.)

4. Als fremdsprachige Kirchen sind wir uns unserer besonderen und doppelten Aufgabe bewußt. In erster Linie sind wir für unsere Gemeinden die Vermittler der Orthodoxen/Alt-Orientalischen kirchlichen Tradition. Gleichzeitig betrachten wir uns als ein wichtiges identitätstiftendes Element in kultureller Hinsicht. Wir sind dankbar, daß wir unsere speziellen Belange im Rahmen ökumenischer Verbände, die von einer Atmosphäre der Toleranz und Offenheit geprägt sind, erörtern können. Insbesondere erleben wir die Römisch-katholische Kirche und die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg und ihre Bischöfe als Brüder und Partner im Glauben, offen für unsere Anliegen.

5. Umsomehr beunruhigen uns die jüngsten Entwicklungen in der Zusammenarbeit unserer Kirchen mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf. Wir wünschen uns eine unbefangene Teilnahme, die eine harmonische Atmosphäre mit fairen und unparteiischen Gesprächen fördert. Wir sind zuversichtlich, daß bei allen Entscheidungen die ökumenische Verpflichtung mit dem Hauptziel, der *»Vision einer Kirche, die alle Menschen in Gemeinschaft mit Gott bringt«* (aus dem Entwurf der Grundsatzerklärung des Ökumenischen Rates der Kirchen) zu verwirklichen, maßgebend sein wird.

6. Wir erklären unsere Bereitschaft, weiterhin zur geistlichen Einheit der Kirchen beizutragen und verstehen dies nicht als undifferenzierte Einheitlichkeit oder die Subordination der Vielen unter das Eine, sondern als Gemeinschaft der Vielen. Unseren Auftrag entnehmen wir aus der Verkündigung: *»damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast«* (Joh 17,21).

7. Wir bekräftigen unsere Absicht, die Zusammenarbeit mit allen christlichen Kirchen Berlins fortzusetzen und halten weiterhin an unserer Mitgliedschaft im Ökumenischen Rat in Berlin-Brandenburg sowie im Internationalen Konvent Christlicher Gemeinden in Berlin und Brandenburg fest.

8. Diese Erklärung geben wir ab als Zeichen unserer Verbundenheit und Dankbarkeit für die Möglichkeit des gemeinsamen Zeugnisses in dieser Stadt und *»wir wollen uns, von der Liebe geleitet, an die Wahrheit halten und in allem wachsen, bis wir ihn erreicht haben. Er, Christus, ist das Haupt«* (Eph 4,15).

Unterzeichnet wurde diese Erklärung von der bulgarisch-orthodoxen Gemeinde, der griechisch-orthodoxen Gemeinde, der griechisch-orthodoxen Gemeinde von Antiochien, der rumänisch-orthodoxen Gemeinde, der russisch-orthodoxen Gemeinde, der serbisch-orthodoxen Gemeinde, der armenisch-apostolischen Gemeinde, der äthiopisch-orthodoxen Gemeinde, der koptisch-orthodoxen Gemeinde, der syrisch-orthodoxen Gemeinde und vom Vorstand des Internationalen Konvents Christlicher Gemeinden in Berlin und Brandenburg.